

DIE CHRONIKEN DER
SEELENWÄCHTER



TOD AUS DEM FEUER

NICOLE BÖHM

Die Chroniken der Seelenwächter

Band 7

„Tod aus dem Feuer“



von Nicole Böhm

Impressum

Cover: Nicole Böhm

Cover-Artwork: Nicole Böhm

Lektorat: Ute Bareiss, Andreas Böhm

Innenillustrationen: Nicole Böhm

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Andreas Suchanek

Herausgeber: Andreas Suchanek

Herstellung und Verlag:

Greenlight Press

Andreas Suchanek

Gartenstr. 44B

76133 Karlsruhe

E-Mail-Kontakt: asuchanek@greenlight-press.de

ISBN:

9783958340756 (E-Book Mobipocket)

9783958340763 (E-Book Epub)

9783958340770 (E-Book PDF)

Sie finden uns im Internet unter:

<http://www.greenlight-press.de>

<http://www.facebook.de/chroniken.der.seelenwaechter>

<http://www.chroniken-der-seelenwaechter.de>

<http://www.twitter.com/Seelenwaechter>

Jetzt auch als App!



Was bisher geschah

Auf der Suche nach ihrer verschollenen Mutter bricht die junge Jess in eine Kirchenruine ein. Sie möchte den Geist des toten Pfarrers beschwören, kennt er doch möglicherweise das Geheimnis um deren Verschwinden. Statt Antworten warten nur noch mehr Fragen. Sie lernt die geheimnisvollen Seelenwächter kennen, die seit Jahrtausenden unerkannt unter den Menschen leben und diese vor den todbringenden Schattendämonen schützen.

Im Verlauf turbulenter Ereignisse trifft Jess auf Jaydee, einen jungen Mann mit außergewöhnlichen Fähigkeiten. Er ist von Anfang an fasziniert von Jess, doch das erste Zusammentreffen endet in einem Desaster: Er versucht, sie zu töten.

Und nicht nur das: Als Jess nach Hause zurückkehrt, sieht sie sich zum zweiten Mal mit der gefährlichen Schattendämonin Joanne konfrontiert. Sie hält Violet und Jess gefangen und zwingt sie, den Wohnort der Seelenwächter in Arizona preiszugeben. Beim Versuch, zu fliehen, stirbt Ariadne – Jess' Vormund – durch Joannes Verschulden.

Nach dem Verlust von Ariadne zieht Jess bei den Seelenwächtern in Arizona ein und versucht, ihre Trauer zu verarbeiten.

Kurz darauf gelingt den Schattendämonen der nächste Coup: Sie greifen den Rat der Seelenwächter an und infizieren Ilai – eines der Mitglieder – mit einem Zauber, von dem noch niemand weiß, welche Auswirkungen er hat. Bis jetzt.

Die Seelenwächterin Anna ist beim Stöbern in der Bibliothek in einen Flashback gefallen und durchlebt einen Teil ihrer Vergangenheit von Neuem. In ihren Erinnerungen stößt sie auf Coco. Ein merkwürdiges Mädchen, das hinter einer Nachfahrin Annas her ist, die eine besondere Begabung trägt. Alle Hinweise führen zu einer Person: Jess. Doch sie ist nur ein kleiner Bauteil in Cocos Plänen.

William – ebenfalls ein Mitglied der Seelenwächter – ist nach Schottland gereist und wird dort mit seinem totgeglaubten Bruder konfrontiert. Er lebt noch und hat sich zu einem Mischwesen aus Schattendämon und Seelenwächter entwickelt. Ralf sinnt auf Rache und scheut vor keiner Gräueltat zurück. Er betäubt William mit einem grausamen Zauber, den er für die Seelenwächter entwickelt hat, und foltert ihn.

Währenddessen gelingt es Joanne, Jess und Violet gefangen zu nehmen und sie ebenfalls zu Ralf nach Schottland zu bringen.

Jaydee ist in Florida gestrandet und versucht wieder zurück nach Hause zu kommen. Hierzu muss er die Feder eines Greifs besorgen. Der Einsatz entpuppt sich als geschickt getarnte Falle von Joanne, und so wird Jaydee zusammen mit der Feder direkt in ihre Fänge teleportiert.

Endlich sieht sie ihre Chance, sich an Jaydee zu rächen. Sie kettet ihn gemeinsam mit Jess an eine Höhlenwand. Für Jaydee beginnen Stunden der Höllenqualen, denn er hält die Berührungen mit Jess kaum aus. Doch Joanne ist noch nicht fertig mit ihm. Um Jaydee endgültig zu erledigen, fehlt ihr eine Waffe: Jess' Dolch. Und dieser liegt in der Asservatenkammer von Benjamin Walker.

Während Joanne sich auf den Weg nach Kanada macht, bereitet Ralf alles vor, um seine Pläne zu vollenden. Das Spiel mit dem Feuer hat begonnen.

1. Kapitel

Jessamine

Wenn es eine Hölle gab, dann war ich darin gefangen.

Anders konnte es einfach nicht sein, denn nur der Teufel war in der Lage, sich eine derart perfide Situation auszu-denken.

Vor gar nicht allzu langer Zeit war ich – mit Handschellen auf dem Rücken – in einem Polizeiwagen gesessen, weil ich wegen Mordverdachts verhaftet worden war. Damals stufte ich dieses Ereignis als Katastrophe ein. Es hatte meine Welt erschüttert, mich verwirrt, geängstigt und mich schließlich ins Asyl der Seelenwächter getrieben.

Seither hatte ich gegen eine Undine gekämpft, mich aus den Fängen von Dämonen befreit, den Verlust Ariadnes verarbeiten müssen und gleichzeitig meinen Körper bis an seine Grenzen und darüber hinaus strapaziert. Ich hatte meinem Heim und meinem besten Freund Zac den Rücken gekehrt, hatte alles verlassen, was mir Sicherheit gab, und mich dafür in ein waghalsiges Abenteuer gestürzt.

Meine Nerven hatten gelernt, einiges auszuhalten. *Ich* hatte gelernt, einiges auszuhalten. Doch hier und jetzt war ich vollkommen überfordert. Diese Situation übertraf alles bisher Erlebte.

Ich hing gefesselt an einer Höhlenwand. Meine Handgelenke waren wundgescheuert, mein Herz raste in einem unkontrollierten Rhythmus, mein Shirt, meine Haare: Alles klebte schweißnass an mir. Die Luft war klamm und kalt, dennoch brannte sie auf meiner Haut. Aufgeheizt von meinen Gefühlen und von dem Mann, an den ich geknebelt war: Jaydee.

Sein Körper strömte eine unnatürliche Hitze aus. Sein Atem rasselte. Er keuchte dumpf, schlug immer wieder mit dem Hinterkopf gegen die Höhlenwand. Meine Tränen und mein Schweiß hatten schon lange sein Shirt aufgeweicht, und je mehr ich versuchte, mich zurückzuhalten – meine Emotionen zu kontrollieren –, umso schlimmer wurde es.

Ich hatte keine Ahnung, wie viel Zeit bisher vergangen war. Eine Stunde, vielleicht auch erst eine Minute oder ein ganzer Tag. Es spielte im Grunde auch keine Rolle, denn in der Hölle gab es keine Zeit. Es gab nur noch Qualen.

Dabei wusste ich nicht, was schlimmer auszuhalten war: Jaydees derbe Beschimpfungen, bei denen er mir in schillernden Details erklärte, wie er mich zu Tode würgen wollte, sobald er frei war – oder die offenkundige Tortur, die er durch mich erlitt. Mir war klar, dass er nicht mehr bei Verstand war, dass der Jäger, wie er ihn nannte, aus ihm sprach. Seine Stimme klang schwer und vor Wut triefend. Könnte ich mich bewegen und ihm in die Augen blicken, würden sie silbern glühen und mich voller Hass anfunkeln.

Ich wünschte, ich wäre in der Lage, den Strom an Gefühlen auszustellen, der unkontrolliert in ihn hineinfloss. Ich wünschte, ich könnte mehr Abstand zwischen uns bringen. Ich wünschte, er könnte meine Berührungen aushalten.

Ich wünschte und betete und hoffte ... erfolglos.

Er entzog mir meine Angst genauso schnell, wie sie wieder nachkam. Die winzigen Augenblicke, in denen ich tatsächlich ein wenig Mut verspürte, verpufften wie ein Tropfen Wasser im Feuer.

Ich war in der Hölle.

Wir alle waren das.

Und Joanne hatte uns direkt hineingeschubst. Akil, Anna und Ilai lagen in Arizona und durchstanden vermutlich Höllenqualen. Was mit Will war, wusste ich nicht, und Violet war in unerreichbare Ferne gerückt. Eine weitere Woge aus Angst schwappte über mich. Jaydee keuchte erneut und stieß gleichzeitig ein tiefes Knurren aus.

„Es tut mir leid“, sagte ich zum x-ten Mal. Als könnte eine Entschuldigung irgendetwas verbessern. „Sag mir bitte, was ich tun kann. Ich will dir helfen.“

„Krepieren kannst du, damit wäre mir geholfen.“

Ich biss auf meine Lippe. *Das ist nicht er, das ist nicht er, das ist nicht ...* Oder war es genau umgekehrt? Vielleicht war *das* sein wahres Ich und das andere nur gespielt. Vielleicht gab es keinen „guten“ Jaydee, auch wenn Akil so felsenfest davon überzeugt war. Violet hatte mich stets vor ihm gewarnt. Sie hatte von Anfang an das Böse in ihm erkannt und es gefürchtet.

Zu recht?

Die Angst, die eben so heftig in mir aufgewallt war, ließ wieder nach. Mir war klar, dass Jaydee sie aufgenommen hatte und nun selbst verarbeiten musste. Es würde nicht lange dauern, bis das Gefühl erneut in mir hochkam, aber vielleicht konnte ich die Zeit nutzen.

Vorsichtig prüfte ich den Sitz meiner Fesseln. Meine Arme, meine Beine, mein Oberkörper waren arretiert. Jaydee wurde sogar von doppelt so vielen Ketten gehalten. Joanne machte eben keine halben Sachen, und so pappten wir aneinander, als wäre Kleister zwischen uns geschmiert. Obwohl das grotesk klang, fand ich es schön, bei ihm zu sein.

In den wenigen Sekunden, in denen er mir meine Angst nahm, fühlte ich mich tatsächlich geborgen, wenngleich das hirnrissig war.

Und bizarr.

Und abnormal, aber so war es eben. Jaydees Nähe löste etwas in mir aus, was ich weder erklären noch verstehen konnte und ich ... *Moment!* War das vielleicht die Lösung? Wenn Jaydee meine negativen Gefühle aufnahm, dann doch auch meine positiven, oder nicht? Bisher hatte er immer heftig auf meine Berührungen reagiert, aber bisher war alles, was er je von mir zu spüren bekam, meine Angst oder meine Wut, weil er mich mal wieder geärgert hatte. Immer wenn wir uns nach dem Training berührt hatten, dann war es nur kurz gewesen und er hatte meinen gesamten Stress vom Tag abbekommen. Wenn ich das jetzt umkehren wollte, müsste ich also etwas Gutes heraufbeschwören. Etwas, das uns beide verband. Leider war die einzig schöne Erinnerung, die ich mit ihm teilte, unser Gespräch im Stall. Reichte das als Basis?

Schätze, ich würde es gleich herausfinden.

Ich schloss die Augen und stellte mir vor, wieder dort zu sein, zu fühlen, was ich an diesem Tag empfand ... seine Wärme, seine Zuneigung, die Zärtlichkeit, mit der er meinen Namen ausgesprochen hatte. Ich rief mir seine Worte ins Gedächtnis, die meine Seele gestreichelt und mir mehr Geborgenheit und Zuneigung geschenkt hatten als jede Umarmung der Welt.

Er und ich. Allein im Stall.

Jessamine ... Wie ich dich behandle, ist gewiss nicht richtig, aber du bist so ...

Er hatte sich tief zu mir heruntergebeugt, so nahe, dass wir uns fast berührten, und tatsächlich konnte ich es wieder spüren. Ich roch das Heu, hörte die Pferde, fühlte seine Nähe ...

Er brummte tief. Die Ketten klirrten, als er sich bewegte. „Was tust du da?“

„Ich versuche, dir zu helfen.“

Ich erinnerte mich an den Moment, als er mit seinem Daumen eine Träne von meiner Wange tupfte, wie er seine Lippen damit benetzte und eine Verbindung zu mir herstellte.

Als würden wir uns küssen.

„Hör auf damit“, keuchte er. „Das ist zu ...“

Aber das konnte ich nicht mehr. Die Gefühle rauschten einfach aus mir heraus und Jaydee nahm sie auf, so wie er meine Angst aufgenommen hatte.

Er stöhnte und wummerte wieder mit dem Kopf gegen die Wand, und dann waren die guten Emotionen plötzlich weg. Jaydee hatte sie absorbiert. Ich blinzelte und fühlte mich auf einmal merkwürdig nackt. Ein weiteres Wummern folgte, und dann verwandelte sich sein Keuchen in ein derbes Lachen.

„Was ist so witzig?“, fragte ich.

„Du. Du bist so jämmerlich. Glaubst du wirklich, ein bisschen Schwärmerei kann mir helfen?“

Ich schloss die Augen, wappnete mich für die erneute Beleidigungswelle, die ganz sicher einsetzen würde, und wusste jetzt schon, dass ich dabei versagen würde.

„Bildest du dir tatsächlich ein, dieses Gerede im Stall hätte mir etwas bedeutet? Dass wir uns dadurch nähergekommen sind? Oder noch schlimmer: Dass ich tiefere Gefühle für dich haben könnte?“

„Ich ...“ – biss mir auf die Lippen. Er wollte mich provozieren, ich wusste es. Doch bevor ich es aufhalten konnte, drang die Enttäuschung über seine Worte nach oben und traf somit auch ihn.

Sein Lachen wurde fieser. „Ach, sei doch nicht so naiv, Blümchen. Nur weil ein Typ dir ein paar nette Worte um die Ohren haut, heißt das noch lange nicht, dass er sie auch so meint. Im besten Fall will er dich damit in die Kiste bekommen.“

Das ist nicht er, das ist nicht er, das ist nicht er ... „Da besteht bei dir ja keine Gefahr. Dazu müsstest du mich schließlich anfassen.“

Er spannte die Muskeln, ich spürte es an meinem Bauch, meiner Brust, meiner Wange, die fest gegen seine Schulter gepresst war.

„Hm, aber du hättest das gerne, oder? Du wirst mich doch nicht etwa nett finden?“

„Nein, tue ich nicht.“

„Lügnerin.“ Ein Rucken ging durch Jaydees Körper, die Fesseln klirrten, doch sie hielten. Dann kam das vertraute Schlagen seines Kopfes gegen die Höhlenwand. Die einzige Möglichkeit, wie er sich einen Hauch Erleichterung verschaffen konnte. Ich fühlte die erneute Woge aus Angst in mir hochkochen und wusste, dass sie sich jeden Moment ihren Weg nach draußen bahnte.

Jaydee sog die Luft durch die Zähne. Ein tiefes Knurren entwich seiner Kehle, ich fühlte ein Kribbeln, mein Puls beschleunigte sich, und dann war es wieder vorbei. Jaydee hatte meine Angst aufgesogen und musste sie von Neuem

verarbeiten.

Es tat mir so unendlich leid und ich würde alles darum geben, diese Situation abzustellen.

„Jaydee, ich ...“

Plötzlich durchfuhr mich ein heller, panikerfüllter Schrei. Diese Stimme kannte ich nur zu gut. Sie gehörte meiner besten Freundin.

„Violet.“ Ich biss auf meine Lippen und presste die Augen zusammen, als könnte ich dadurch das Geräusch ausschließen. Das war schon das dritte Mal, dass sie schrie. Das dritte Mal, dass sich mein Herz vor Grauen zusammensog und alles in mir danach brüllte, ihr zu helfen. Was taten sie nur mit ihr? Für was brauchten sie meine Fylgia?

Ein weiterer Schrei hallte durch die Mauern, gefolgt von der Bitte, endlich aufzuhören. Es schnürte mir die Kehle zu, sie so zu hören. Violet war immer die Stärkere von uns beiden gewesen, die Vernünftige, die, die wusste, was zu tun war. Sie war meine Beschützerin.

Erneut füllten sich meine Augen mit Tränen, mein Herz schlug wieder schneller, Jaydee keuchte, als ihn meine wiederaufkeimende Angst traf.

Wumms.

Er schlug wieder mit dem Kopf gegen die Wand.

Wumms.

Ich presste meine Wange gegen seine heiße Schulter und hielt es einfach aus.

Wumms.

Ich war in der Hölle.

Wumms.

Eindeutig.